

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Porbeck, Heinrich von

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

— Johann Peter, der Claviervirtuos und Componist, genoß bei seinem Vater in beiden Fächern den gründlichsten Unterricht, setzte seine Studien wie bereits erwähnt von 1806 an in Wien fort, und ging 1809 als Musiklehrer nach München. Dann seit 1812 wieder lange in Wien lebend, hielt er sich Anfangs der zwanziger Jahre in Frankfurt auf und nahm 1825 seinen bleibenden Wohnsitz in Paris, wo er als Pianist, Componist und Lehrer sich großes Ansehen erwarb. Dem schon als Kind erlangten Ruf besonderer Virtuosität hatte er nämlich durch viele und ausgedehnte Kunstreisen im Laufe der Zeit immer weitere Verbreitung verschafft, für dessen Erhaltung fortwährend auf dem gleichen Weg bemüht. So finden wir ihn z. B. 1818 in Italien, wohin er sich von Wien aus gemeinsam mit dem ausgezeichneten Violinvirtuosen Jos. Böhm, dem späteren berühmten Lehrer von Geigern wie Ernst, Joachim, Hellmesberger zc. begab, so begegnen wir ihm 1828 als Begleiter der Henriette Sonntag und später in London, und ebenso 1833 auf einer Reise durch ganz Deutschland, bei welchem Anlaß er namentlich in Leipzig, Dresden und Prag glänzende Erfolge erntete und seine kurz vorher in London vorgeführte Pflgetochter und Schülerin Francilla, eine geborne Göhringer aus Baden-Baden, als Sängerin auftreten ließ. Nachdem diese mit einer schönen Altstimme begabte und überall günstig aufgenommene treffliche Künstlerin, mit welcher er nachmals auch Reisen in Italien unternahm, sich mit dem Marchese Onofrio di Castiglio verheirathet hatte, zog er sich 1848 nach Baden zurück, wo er früher schon gern verweilt hatte und am 22. Dezember 1874 hochbetagt starb. — Johann Peter Piris gehört zu den hervorragenden Clavierspielern seiner Zeit, verwandte jedoch seine eminente Virtuosität leider hauptsächlich zu den Effectgestaltungen des brillanten und eleganten Stils in des späteren H. Herz Weise, und trat durch solche lediglich dem sinnlichen Wohlbehagen huldigende, oberflächliche Richtung zu der gediegenen Innerlichkeit von seines Bruder's Kunstreiben in entschiedenem Gegensatz. An demselben Mangel geistiger Tiefe leiden im Allgemeinen auch seine, die Zahl von 150 übersteigenden Compositionen, welche meistens für das Clavier geschrieben sind und in Concerten, Trio's, Fantastien, Variationen, Rondo's zc. bestehen. Für Gesang schrieb er unter Anderem Lieder, sowie mehrere Variationen zum Gebrauche der Henriette Sonntag. Auch zwei Opern: „Der Zauberspruch“ und „Bibiana oder die Capelle im Walde“ gelangten zur Aufführung. Als die gelungensten Werke gelten unstreitig die Trio's für Clavier, Violine und Violoncell. Bei der Modewelt hat er selbst mit leichten Erzeugnissen, wie sein sogenanntes „Glöckchenrondo“, viel Glück gemacht, worin er offenbar eine Aufforderung zum Beharren in dieser dankbaren, aber die wahre Kunst nicht befördernden Schreibweise erblickte.

H. Giehne.

#### Heinrich von Porbeck,

Sohn des aus kurhessischen Diensten nach Baden übergetretenen und 1807 als General-Major zu Durlach verstorbenen Friedrich von Porbeck (s. d. A. Har-rant, Cloßmann) wurde am 15. Oktober 1771 zu Kassel geboren. Gegen seine Neigung zum Studium der Cameralwissenschaft gezwungen, erhielt er erst im 18. Jahre die Erlaubniß, die zum Eintritte in das Militair erforderlichen Studien zu beginnen. Und auch an ihm hat sich der Segen der gründlichen wissenschaftlichen Vorbildung glänzend gezeigt. 1790 in hessenkasselschen Dienst getreten, ward Porbeck schon in den Kriegen gegen Frankreich in den Nieder-landen und am Mittelrhein als Brigade-Adjutant im Generalstabe verwendet und erhielt nach dem Kriege um seiner Tapferkeit und militairischen Brauch-barkeit willen die Ernennung zum Inspections-Adjutanten. Eine 1800 erfolgte

Versehung als Ungnade ansehend, widmete er sich zunächst (vergl. Bad. Mil. Almanach von 1862 S. 16) „mit gleichem Eifer den kriegswissenschaftlichen Studien, schrieb Aufsätze in Hoyer's militairisches Magazin, wurde Redacteur der militairischen Zeitschrift „Bellona“ und verfaßte das ausgezeichnete Werk: „Kritische Geschichte der Operationen der englisch-combinirten Armee zur Vertheidigung von Holland 1794 und 1795“. Vielseitige Kenntnisse, feine Bildung und Tact, Gewandtheit im Umgang und eine ausgezeichnete Tapferkeit machten ihn in gleich hohem Grade als Geschäftsmann und als Truppenführer vorzüglich. Eine kraftvolle, aber sehr einnehmende Gestalt war mit diesen Eigenschaften der Seele vereinigt und kündigte den entschlossenen, leicht für sich gewinnenden Mann an“. So schildert Major von Zech in einem 1820 verfaßten Nekrolog Porbeck (vergl. Oesterreichische Militair-Zeitschrift vom Jahre 1838, Heft XI.) Unter glänzenden Anerbietungen als Hauptmann und Flügel-Adjutant 1803 nach Karlsruhe berufen und nach wenigen Monaten, seit 1804, Major, zum Mitgliede des Kriegscollegiums ernannt, wurde Porbeck die Hauptstütze des Prinzen Louis (nachmaligen Großherzogs Ludwig), des eigentlichen und ersten Organisations der badischen Truppen in größerem Stil, dessen Anlagen und Maßregeln bis in die jüngsten Zeiten nachgewirkt haben dürften. Die markgräfllich badischen Militair-Verhältnisse hatten analog denen der übrigen Reichsstände sehr im Argen gelegen; die Führung der Militair-Verwaltung war der Hofkammer, der damaligen Finanzbehörde, überwiesen, bei welcher eine Kriegs-Commission für das Rechnungswesen und die Anschaffungen, aus Civilpersonen bestand. Die Verwaltung im Innern der Truppenkörper lag — dies blieb auch so bis 1811 — den Escadrons- und Compagnie-Chefs ob. Grundsatz der Verwaltung war, mit möglichst wenig Geld möglichst viele Soldaten zu erhalten. Die tactische Ausbildung erstreckte sich auf Parade-marsch, Griffe und Chargirung; alle Frühjahre wurde einige Wochen exercirt, dann trat, außer der strengen eingehaltenen Parade, vollkommene Waffenruhe ein. Scheibenschießen und Felddienstrübungen gab es nicht. Die Mannschaft, zum Theil Freiwillige, zum Theil durch mäßige Aushebung gewonnen, blieb bis zur Dienstunbrauchbarkeit oder Versehung zu einer Garnisoncompagnie im Dienste; es gab deshalb viele Verheirathete, die Unterofficiere waren es fast alle, und häusliche Geschäfte derselben griffen oft störend in die Wünsche der Vorgesetzten ein. Die älteren Officiere waren meist unbrauchbar; die jüngeren, wenn auch ohne ordentliche Vorbildung, rüstig, dienstergeben und lernbegierig. Dabei herrschte ein guter Ton im Officierscorps, und obgleich viele, ja die meisten derselben, wenn auch den besten Familien angehörig, fast unbemittelt waren, so waren Schulden etwas Verpöntes, Unerhörtes. — Zum Aufbau des badischen Militairstaates aus den Trümmern der übernommenen Contingente der Fürsten, Klöster, Reichsstädte und freien Herren hatte Karl Friedrich dem im preussischen Dienste durchgebildeten Prinzen Ludwig „die oberste Direction aller militairischen Angelegenheiten mit unmittelbarer Unterordnung unter den Regenten“ übertragen. Zunächst wurde nun die Kriegs-Commission mit beträchtlicher Vermehrung der Kriegsbeamten in das Kriegs-Collegium verwandelt und in zwei Departements (Rechtspflege und Verwaltung des Personellen, resp. Materielles und Leitung des Rechnungswesens) die Geschäftsführung eingeleitet, während das General-Commando, mit dem Präsidium des Kriegs-Collegiums dem Prinzen übertragen, die sich mit dem Militair allein befassende feste Hand bildete. Nicht alle Verhältnisse entsprachen indeß der Bedeutung dieses Ministeriums. Außerlich war es bis 1814 in vier kleine Dachkammern des jetzigen Hofkassengebäudes eingezwängt; innerlich herrschte — und zwar bis 1814 und theilweise bis 1831 — das bürgerliche Element vor,

im ersten Departement durch die Person des Directors, Geheimen Rathes von Fischer, der die Soldatenbedürfnisse und die technischen Details nicht kannte, und im zweiten durch den Mangel passender Officiere, die gleichzeitig ausgebildete Militairs und gewiegte Verwaltungsbeamte gewesen wären, weshalb dem zugeheilten Kriegs-Commissair die Geschäftsführung meist überlassen werden mußte. — Die nächst wichtige Frage, die Ergänzung des bedeutend zu vergrößern Officiers-Corps, wurde dadurch zu lösen gesucht, daß man die alten Elemente beibehielt und neue aus den größeren Staaten beizuziehen suchte. Der 1867 und 1868 eingeschlagene Weg, einzelne hervorragende Kräfte mit Einverständnis eines großen Militärstaates zu gewinnen, durch Eröffnung eines ordentlichen Zuges im Avancement die auch damals trefflich vorhanden gewesenen jüngeren Elemente zu animiren, organisch aus dem gegebenen Körper heraus die nöthigen Kräfte wachsen zu lassen und den bei guten Aussichten immer sicheren Nachschub dann unten anzureihen, hätte wohl eine größere Homogenität des Officierscorps erzielen, und manche Spannung und Spaltung zwischen fremden Eingeshobenen und zurückgebliebenen Heimischen vermeiden lassen. Einige wenige Officiere kamen aus Preußen, die bedeutendere Zahl aus Kurhessen, einzelne aus Hannover und kleineren Staaten. Die Ausbildung, namentlich der Infanterie, wurde durch die Verschiedenheit der Reglements, nach welchen die einzelnen dieser Officiere oft schon lange Reihen von Jahren gearbeitet hatten, sehr zurückgehalten. Die Eintheilung und Zusammenstellung der vorhandenen und neu geschaffenen Truppen geschah entsprechend der preußischen Organisation, ebenso wie die Verwaltung und Verpflegung, naturgemäß mit den durch die besonderen Verhältnisse nöthigen Modificationen. Auch die Dienst- und Exercierreglements, wie die Ausrüstung und Uniformirung wurden denen der preußischen Armee conform eingeführt. Als wesentlicher Adjustirungsfortschritt darf die Abschaffung des durch das beschwerliche und unreinliche Pudern so lästigen Zopfes bezeichnet werden; als tactischer Fortschritt, daß die Stabsofficiere eine Pferde-Nation erhielten. Die Recrutirung, bisher in den verschiedenen Gebieten nach ganz verschiedenen Grundsätzen ausgeführt, wurde durch ein mildes Conseriptionsgesetz vom 23. März 1804 geregelt, das, entgegen der späteren bis zum Jahre 1867 gültigen Methode, die Recrutirung der einzelnen Cantone an bestimmte Truppentheile verwies. Ein Hauptvortheil derselben bestand auch in der jetzt erstmals normirten Festsetzung einer bestimmten Capitulationszeit. (Näheres s. Bad. Mil.-Alm. 1862. S. 31 u. ff.) — Porbeck wurde 1805 zum wirklichen General-Adjutanten Seiner Durchlaucht ernannt, 1806 zum Oberstlieutenant und Commandeur der neu errichteten Leibgrenadier-Garde befördert. Schon das nächste Jahr brachte ihm die erste kriegerische Thätigkeit in badischen Diensten, als er im Juni ein Reserve-Corps (vergl. d. Art. Glockmann) von 2 Bataillonen, 1 Escadron,  $\frac{1}{2}$  Batterie den im Felde gegen Preußen und Schweden stehenden badischen Truppen nachzuführen Befehl erhielt. Er marschirte über Berlin zu dem Belagerungscorps vor Stralsund und betheiligte sich in hervorragender Weise an der Belagerung der Stadt und den späteren kriegerischen Ereignissen in Hinterpommern und an der Oder. Zum Obersten und 1808 zum Chef des Generalstabes befördert, wurde auch er durch französischen Machtspruch aus dieser Stellung entfernt und führte als Commandeur des combinirten Infanterie-Regiments das badische Detachement nach Spanien (vergl. d. Art. v. Neuenstein). Im Corps des Marschall Lefevre eine aus seinem und dem Regiment Nassau combinirte Brigade mit ebenso viel Muth als Umsicht befehlend, andererseits mit Eiferjucht seine Selbständigkeit und nationale Würde französischen Eingriffen gegenüber während, focht er in den Schlachten und Gefechten bei Zornoza, Valmajeda, Mesa de Zbor, Val de Cañas und Medelin. Die ihm

am 1. Juli 1809 zu Hause gewordene dankbare Auszeichnung durch Ernennung zum General-Major und Inhaber seines Regiments und die Absicht, ihn zurückzurufen und an die Spitze des Kriegs-Ministeriums zu stellen, wurde ihm nicht mehr bekannt; er fiel am 28. Juli, als er in der Schlacht bei Talavera sein Regiment zum Bajonnettangriff gegen die englischen Gardes führte, nahe der feindlichen Stellung von mehreren Kartätschugeln durchbohrt, noch nicht 38 Jahre alt. — Ein jüngerer Bruder, Victor von Porbeck, durch persönliche und militärische Vorzüge gleichfalls ausgezeichnet, fiel, nach einer hervorragenden Thätigkeit als Adjutant und Officier des Generalquartiermeisterstabes in den Feldzügen 1806, 1807 und 1809, an der Spitze der Schützen des Grenadier-Bataillons als Hauptmann in der Schlacht vor Paris am 20. März 1814, unfern Pantin beim Sturme auf eine Batterie.

L. Löhlein.

### Friedrich von Porbeck,

Commandeur des im Feldzuge gegen Dänemark activ verwendeten und dem Sturme der Revolution entgangenen 1. Bataillons des Infanterie-Regiments von Freydorf No. 4 (heutigen 1. Bataillons des 1. badischen Leib-Grenadier-Regiments No. 109), der Sohn Heinrichs von Porbeck, in Marburg am 15. September 1802 geboren, zu Karlsruhe in der Pagerie erzogen, wurde 1819 Secondelieutenant der Leib-Grenadier-Garde, kam 1825 zum Generalstab als Inspections-Adjutant, 1832 als Hauptmann, 1842 als Major, 1843 zum 2., 1845 zum 4. Infanterie-Regiment und wurde 1847 Oberstlieutenant. Als solcher wurde ihm die Ehre zu Theil, das erste seit 1815 wieder gegen einen äußeren Feind marschirende badische Bataillon zu führen. Am 21. April 1848 hatte der Bundesfeldherr, der preußische General der Cavalerie von Wrangel, mit einem preußischen, dem X. Bundes-Armee-Corps und den schleswig-holsteinischen Truppen die Eider überschritten und war rasch bis Jütland vorgedrungen. Unter den nachrückenden Truppen befand sich auch eine badische Brigade von 5 Bataillonen und einer Fußbatterie von 8 Geschützen (s. d. Art. Ph. Frhr. Röder von Diersburg), die am 15. August aus der Heimat abmarschirt, cantonnirungen um Altona, sodann in Holstein bei Ithoe bezogen, aber vom 16. September ab in Folge des Waffenstillstandes von Malmö wieder zum Rückmarsch beordert wurden. Es blieb nur das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments von Freydorf No. 4 zurück. Mit einem württembergischen Bataillon und einer hessischen Fuß-Batterie eine Brigade bildend, cantonnirte Oberstlieutenant Porbeck mit derselben in Flensburg, Tondern und Hadersleben, ward am 6. Dezember nach Rendsburg, am 9. Februar 1849 nach Altona verlegt. Bei dem wieder beginnenden Vormarsch, seit 10. März, nach Apenrade und Flensburg folgte die Brigade als Special-Reserve der schleswig-holsteinischen Armee des Generals von Bonin, den am 25. März General-Lieutenant von Prittwitz im Commando ersetzte. Der allgemeine Vormarsch nach Norden führte die besondere Reserve, um eine hannoversche Brigade von 6 Bataillonen verstärkt und dem General-Major von Wynnecken unterstellt, in den Sundewitt. Ein nicht reussirender Angriff der Hannoveraner auf die überlegenen Dänen bei Sundewitt brachte der Brigade Porbeck ein Aufnahmegefecht bei Uderup am 6. April 1849, in welchem sie die Hannoveraner aufnahm, den Rückzug deckte und während fast einer Stunde dem Angriffe stand hielt. Hierauf der Reserve-Brigade des Herzogs von Coburg zugetheilt, übernahm das Bataillon mit einem Bataillon Gotha, einer Escadron hanseatischer Dragoner und der hessischen Fuß-Batterie die Bewachung der Küste von Eckernförde bis Kiel, bis es, nach der Revolution in die Heimat zurückbeordert wurde, wo es am 10. August 1849 eintraf. —